

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationspreis: Für eine Zeile 20 kr., für 4 Zeilen 75 kr., größere per Seite 4 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Antraufte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmanne des Ruhestandes Franz Reischle den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. dem Dechant und Pfarrer in Zell am Ziller Anton Rufner das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanz-Oberinspector Otto Ritter von Zimmermann zum Finanzrath für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krainischer Landtag.

Abend Sitzung am 18. November.

In der um halb 6 Uhr begonnenen Abend Sitzung entspann sich eine lebhaft politische Debatte, an welcher zahlreiche Abgeordnete theilnahmen und die mit der Annahme sämtlicher vom Ausschusse gestellter Anträge und Resolutionen endete. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Abg. Baron Schwegel referierte namens des Finanzausschusses betreffend den Bau eines neuen Krankenhauses in Laibach. Der Landtag hatte bekanntlich in der Sitzung vom 25. September 1888 beschlossen, an einem geeigneten Orte ein neues Krankenhaus zu erbauen und dann das gegenwärtige Spital samt dem dazu gehörigen Terrain zu veräußern, vorausgesetzt, daß die Stadtgemeinde Laibach durch einen ausgiebigen Beitrag zum Baukosten und in jeder anderen Weise die Durchführung dieses Baues unterstützt und daß auch der krainische Sparcasseverein zu diesem humanitären Zwecke einen namhaften Beitrag leistet.

In Ausführung dieses Beschlusses hat sich der krainische Landesausschuß mit Zuschrift vom 5. November 1888 neuerlich an die krainische Sparcasse mit dem Ersuchen gewendet, durch die Bewilligung eines entsprechenden Beitrages den Neubau des Krankenhauses in Laibach zu ermöglichen. Der Sparcasseverein hat nun in der Generalversammlung vom 28. März 1889 laut Mittheilung der Sparcasse-Direction vom 29sten März 1889 zu den Kosten der Verlegung des Civilspitales einen Beitrag von 60.000 fl., zahlbar in drei

Jahresraten, zu leisten versprochen, wovon 20.000 fl. am 1. November des ersten Baujahres, weitere 20.000 fl. am 1. November des zweiten Baujahres und die letzten 20.000 fl. am 1. November des dritten Baujahres ausgefolgt werden sollen. Der Landesausschuß hat für diese großmüthige Spende dem Sparcassevereine seinen tiefgefühlten Dank im Namen des Landes Krain ausgesprochen.

Am 26. November 1888 hat Herr Dr. Mosche, als Vertreter des Herrn J. Gorup, Großhändlers in Fiume, dem Landesausschuße folgendes Offert überreicht: „Bezugnehmend auf die Beschlüsse des hohen Landtages in der 14. Sitzung vom 17. Jänner 1888 und auf die diesbezügliche Verlautbarung des löblichen Landesausschusses, überreiche ich folgendes Offert: 1.) Ich kaufe und übernehme das Landes-Spital um den Schätzungswert von 109.000 fl. 2.) Wenn mir das Land Krain diese Besitzung verkauft und übergibt, bin ich bereit, jenen Theil derselben, auf welchem die Gebäude stehen, und den anstoßenden Garten bis zum Hauptthore an der Wienerstraße dem Lande Krain oder der Stadt Laibach unentgeltlich zu dem Zwecke zu überlassen, daß das Krankenhaus von hier entfernt und eine höhere Mädchenschule errichtet werde. 3.) Wenn es nicht angezeigt wäre, an dieser Stelle und in diesen Gebäuden die höhere Mädchenschule zu errichten, bin ich bereit, den erwähnten Besitz unentgeltlich zu einem anderen Zwecke, nur nicht für ein Spital, mit der Bedingung zu überlassen, daß das Land Krain oder die Stadt Laibach die höhere Mädchenschule an einer anderen Stelle errichtet. 4.) Dieses mein Offert ist gültig bis Ende 1888, und wenn dasselbe vom Landesausschuße angenommen wird, muß er sich verpflichten, mir die Spitalbesitzung in 3 Jahren, vom 1ten Jänner 1889 an gerechnet, in den factischen Besitz zu übergeben.“ Der Landesausschuß hat dieses Offert seiner Erwägung unterzogen und beschlossen, den Anbot des Herrn J. Gorup anzunehmen mit dem Vorbehalte, daß der Landtag seine Zustimmung hiezu erteile.

Da somit die vom Landtage gestellte Vorbedingung, nämlich die Sicherstellung einer Subvention zum Krankenhaus-Neubau, von Seite der krainischen Sparcasse erfüllt war, da unzweifelhaft auch die Stadt Laibach zu diesem Zwecke einen Beitrag bewilligen wird, da ferner für die Spitalrealität ein entsprechender Kaufanbot vorlag und auch der Bauplatz sichergestellt war, glaubte der Landesausschuß nunmehr den Zeitpunkt gekommen, um die nöthigen Vorarbeiten zu veranlassen, wornach die Baupläne anzufertigen wären. Vor allem erschien es nothwendig, sich über die in

neuester Zeit ausgeführten größeren Spitalsbauten zu informieren. Zu diesen gehört das erst im heurigen Jahre vollendete Krankenhaus in Innsbruck mit einem Belagraum für 450 Kranke. Dieses Krankenhaus wurde vom Landesausschußmitglied Dr. Bošnjak und dem Landes-Ingenieur-Adjuncten Kinar einer eingehenden Besichtigung unterzogen, wornach von beiden sowohl über dieses Spital als über mehrere Spitalsbauten in Kärnten und Steiermark, welche auf der Rückfahrt von Innsbruck besichtigt wurden, dem Landesausschuße eingehende Berichte vorgelegt worden sind.

Sodann wurde vom Ingenieur-Adjuncten Kinar auf Grund der gemachten Erfahrungen ein genereller Programmwurf für den Bau, beziehungsweise die Projectverfassung eines neuen öffentlichen Krankenhauses in Laibach verfaßt und sowohl der Direction der Landeswohlthätigkeits-Anstalten zur Begutachtung als der k. k. Landesregierung behufs Vorlage an den k. k. Landes-sanitätsrath übermittelt. Die Direction hat die vier primärärztlichen Gutachten, die Aeußerung der Verwaltung und das Conferenzprotokoll vorgelegt. Aus dem primärärztlichen Gutachten ist hervorzuheben, daß der Primararzt der medicinischen Abtheilung einen Belagraum von 138 Betten in 17 Krankenzimmern, der Primararzt der chirurgischen Abtheilung 150 Betten und jener der syphilitischen 80 Betten verlangt, während für die Gebäranstalt 30 Betten beansprucht werden. Von den 150 Betten der chirurgischen Abtheilung würden 30 Betten für Augenranke entfallen. Die Conferenz hat sich einstimmig für das Pavillonssystem ausgesprochen, wonach zu erbauen wären: 1.) Ein Administrationsgebäude für die Kanzleien, die Apotheke und die Wohnungen für die Ordensgemeinde mit 38 Schwestern, daran anschließend eine Kapelle; 2.) bis 5.) vier Pavillone für die medicinische, chirurgische, syphilitische Abtheilung und die Gebäranstalt; 6.) ein Küchen- und Wirtschaftsgebäude; 7.) ein Infectionsspital und 8.) ein Leichenhaus. Die Direction bemerkt in ihrem Berichte, daß im neuen Spital mindestens ein Normalbelagraum von 400 Betten geschaffen werden müsse, da auch für den Fall der Errichtung von Bezirks-Spitalern eine Abnahme der Krankenzahl im Laibacher Spital nicht zu erwarten ist. Die Direction meint schließlich, daß in einer solchen ausgebreiteten Anstalt der Director und Verwalter permanent wohnen sollten und spricht sich für die Errichtung einer eigenen Spitalapothek aus. Der k. k. Landes-sanitätsrath hat sich im Principe für das vom Landesbauamte entworfene generelle Bauprogramm erklärt und den Wunsch ausgesprochen, daß seinerzeit die Baupläne mitgetheilt werden.

Feuilleton.

Zu der Fremde daheim.

In meiner jüngsten Epistel habe ich es versucht, die Situation eines Mannes zu schildern, der sich in seinem Daheim fremd fühlt, und die Ueberschrift lautet dementsprechend „Daheim in der Fremde“.

Heute gibt mir eine einfache Versekung der wenigen Titelworte Anlaß, jener zu gedenken, die in der Fremde daheim sind, theils freiwillig, theils unfreiwillig, als solcher, die kein eigentliches Daheim haben können oder haben wollen. Groß ist die Zahl derer, die ich unter die Unfreiwilligen einreihen muß. Gewiß haben die meisten irgendwo ein Daheim, aber der Kampf ums Dasein zwingt sie zum Hinausziehen in die Fremde und in der Welt herumzubergeren, wie es eben die Pflicht oder die Noth erheischen.

Sie kennen doch das alte Studentenlied: „Ueberland“ zc.; dieses können leider nur gar zu viele sin auf fernem Meeren, der arme Savoyarde, der nach Paris zieht, der Slovake, der als Drahtbinder fern von der Heimat Erwerb sucht, indes zu Hause das Weib und dürftige Scholle bebaut und sich von Kartoffeln und Haserbröt ernährt, der Koststudent, der um des lieben Wissens willen aus dem Elternhause fort muß und in der Stadt bei Fremden einquartiert wird, die

Region der Dienstboten — sie alle sind in der Fremde daheim, und es ist nur logisch, daß in der deutschen Sprache elend und fremd ursprünglich gleiche Bedeutung hatten. Der ausgeprägte patriarchalische Zug und die Hochhaltung des Familienlebens bei den Deutschen ließ die Fremde so lange bedauernswert erscheinen, bis das Wort „elend“ seine heutige Geltung gewann.

In der Fremde daheim — bezeichnet einen Zustand der Freudlosigkeit, des Verlassenseins. Verstehen wir unter „Daheim“ das richtige Heim, den Boden, auf dem das Individuum wurzelt, die Familie, den Kreis der Angehörigen und die zahlreichen kleinen, oft unbedeutenden Lebensgewohnheiten, an denen alle Heimatsgenossen hängen, so werden wir begreifen, daß es in der Fremde eigentlich gar kein Daheim geben könne; was als solches substituiert wird, kann ja am Ende Besseres bieten, als das wirkliche Daheim, aber es bleibt doch immer nur ein Surrogat.

Vielen Dienstboten geht es bei ihren Herrschaften in der Stadt besser als daheim, die Wohnung ist eine freundlichere, die Nahrung ist eine bessere, die Umgebung wechselvoller und anregender, der Erwerb minder anstrengend und dennoch lohnender als daheim; aber bei alledem sind sie doch nur in der Fremde daheim, betrachten sich als Fremde und werden als solche behandelt; das ländliche Dienstmädchen steht — wenigstens anfänglich — mit seinen Anschauungen und Lebensgewohnheiten in der städtischen Umgebung fremd da; es muß sich völlig umbilden, auf vieles verzichten und

viel Neues in sich aufnehmen, bis es das städtische Wesen versteht; wenn die Magd vom Lande auch auf wohlwollende Dienstgeber trifft, wenn sie z. B. zum Christbaum gerufen und dort reich beschenkt wird, als es daheim im Elternhause je möglich gewesen wäre, wenn sie im glänzenden Salon eine eben solche Gesellschaft versammelt sieht und städtischer Comfort alles anbietet, das Weihnachtsfest reich auszustatten, sie wird das gewiß alles recht schön finden, aber es ist kein heiliger Abend nach ihren Begriffen; die Poesie äußert sich im Stadtleben anders als im Leben des Dörfers, sie wird viel Glanz finden — aber die weihervolle Feststimmung findet sie nicht heraus.

Mancher Soldat lebt in der fremden Garnison bei aller Strenge des Dienstes und bei knappem Solde besser als er es daheim bei häuerlicher Arbeit gehabt; des Landmannes stete Sorgen sind ihm erspart, ebenso die schwere Arbeit beim Vieh, auf dem Felde und auf der Tenne; aber die besteingereicherte Kaserne mit regelmäßiger, kräftiger Menage sind ihm doch nichts gegen das Daheim, die Dienstmagd wie der Soldat betrachten sich wie auf der Wanderschaft und ihre Sehnsucht ist das Daheim. Holzhauer im Gebirge, Hausierer, wandernde Agenten und Commis voyageurs, Gaukler und reisende Künstler, sie alle entbehren das Daheim, wenigstens für Wochen, auch für Monate. Der Gottscheer, der schlesische Weinwandkrämer und viele andere vom Wanderberufe kommen nur selten nach Hause, und auch dann nur für kurze Zeit; es ist ihr Los, in der

Der Landesausschuss hat die sämtlichen Gutachten dem Landesbauamte mit dem Auftrage übermittelt, die Bauzeichnungen für die einzelnen Pavillons zu entwerfen und dieselben sammt den Kostenvoranschlägen dem Landesausschusse vorzulegen. Bei der Ausarbeitung der Skizzen zeigte es sich, dass die Baukosten ganz unerschwinglich würden, wenn allen Anträgen der Spitalsärzte nachgegeben werden sollte. Das Bauamt hat daher die beanspruchte Bettenzahl etwas restringiert, nämlich für die medicinische Abtheilung auf 126 Betten, für die chirurgische sammt der oculistischen auf 116 Betten. Im Pavillon für die medicinische Abtheilung sollen jedoch nach der Ansicht des Landesausschusses auch die 30 Hautkranken untergebracht werden, so dass für die syphilitische Abtheilung ein Pavillon mit 50 Betten genügen würde. Da in den Pavillons 3 Meter breite, heizbare Corridore projectiert und ein Luftraum von 40, beziehungsweise 50 Cubikmeter für das Bett in Aussicht genommen ist, so können im Nothfalle sehr leicht 10 bis 15 Procent mehr Kranke untergebracht werden.

Wie dem generellen Kostenvoranschlage über die gesammte Bauanlage zu entnehmen ist, würden die Gesamtkosten 515.000 fl. betragen. Der Bau wäre nach der Ansicht des Landesbauamtes auf vier Jahre zu vertheilen. Diesen Baukosten gegenüber steht: 1.) der Beitrag der krainischen Sparcasse mit 60 000 fl., 2.) der Erlös für die alte Spitalsrealität laut Anbot des Herrn J. Gorup mit 120.000 fl., 3.) der zu gewärtigende Erlös für die Spitalsrealität an der Polanastraße mit 10.000 fl. Da durch diese Beiträge nicht einmal die Hälfte der Baukosten gedeckt wäre, müsste der Landesausschuss daran denken, den Bau fond womöglich durch eine entsprechende Verwertung der Spitalsgebäude, an welche die Widmung der Errichtung einer höheren Töchterschule geknüpft ist, zu erhöhen. Der Landesausschuss wendete sich daher an das k. k. Landesgerichtspräsidium in Laibach und machte unter Hinweis darauf, dass die k. k. Justizverwaltung sich mit dem Plane beschäftigt, alle Justizbehörden Laibachs in einem Gebäude zu vereinigen, dasselbe auf die Spitalsgebäude aufmerksam, welche vermöge der gesunden Lage, der ausgedehnten Räumlichkeiten und weil dazu auch eine Kirche gehört, zu dem gedachten Zwecke ganz geeignet sein dürften. Das k. k. Justizministerium hat behufs Besichtigung der angebotenen Realität den Herrn k. k. Obergeringieur Maurus nach Laibach abgeordnet, welcher diese Besichtigung am 22. October 1889 vorgenommen hat. Eine Entscheidung über das Offert des Landesausschusses ist noch nicht eingelangt.

Was nun die Errichtung einer höheren Mädchenschule mit slovenischer Unterrichtsprache betrifft, so hat der Magistrat der Landeshauptstadt Laibach dem Landesausschusse den Beschluss des Gemeinderathes vom 4. Juni 1889 mitgetheilt, wornach derselbe die dringende Nothwendigkeit einer slovenischen höheren Mädchenschule anerkennt und mit Rücksicht auf die Widmung des Herrn J. Gorup beschlossenen hat, an den Landesausschuss sich mit der Anfrage zu wenden, ob das Land Krain die Spitalsbaulichkeiten in sein Eigenthum übernehmen und eine höhere Mädchenschule gründen wolle, oder ob diese Baulichkeiten der Stadt Laibach zu diesem Zwecke überlassen werden. Inzwischen hatte sich die Ordensgemeinde der Ursulinerinnen in Laibach an den k. k. Landeschulrath um die Bewilligung zur Eröffnung einer höheren Mädchenschule gewendet und dieselbe auch erhalten. Da durch eine solche Lehranstalt, wenn sie nach dem Lehrplane anderer der-

Fremde daheim zu sein. Solche Leute wissen den Wert eines Daheim zu schätzen. Auf einer Reise von Chemnitz nach Neusohl (an einem grimmig kalten Wintertage traf ich vor Jahren einen Tiroler, einen Teppichhändler, der sich mir anschloss, weil er Gesellschaft suchte und weil ich ein geladenes Gewehr hatte, was, der Wölfe wegen, ihn beruhigte. Der Mann freute sich wie ein Kind darauf, dass er bis zur Fastenzeit schon daheim sein werde in seinem Thale, in seinem Daheim!

Und wo haben denn die Sklaven des Weltverkehrs, die Eisenbahn-Conducteure und die Locomotivführer, ihr Daheim? Ja, freilich haben sie eins, aber auf wie kurze Zeit, und bei den Fährlichkeiten ihres Berufes ist jedes Scheiden auf zwei, drei Tage immer auch ein Abschied — vielleicht auf Nimmerwiedersehen! Das sind die Leute, welchen der Beruf, die Noth des Lebens das Daheim raubt; diesen allein gilt unser Bedauern.

Aber da gibt es Leute, welche ein Daheim haben und die es nicht zu schätzen wissen, und die sind nicht zu bedauern, denn ihnen fehlt der Sinn und das Verständnis für ein glückliches Daheim. Kaum heimgekommen aus dem Amte, aus dem Comptoir, kaum ist der letzte Bissen im Munde, so treibt es sie schon fort ins Café zur Karten- oder Billardpartie, ins Casino, in Gesellschaft, in Vereine, zum Stammtische; überall eher finden sie sich wohler, als in ihrem Daheim; fürs Haus, für die Kinder mag die Gattin sorgen; der Mann glaubt, weiß Gott, was Großes

gleichen Schulen eingerichtet wäre, den Intentionen des Stifters entsprochen würde, so beschloß der Landesausschuss, mit der Ordensgemeinde diesbezüglich in Verhandlung zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

(Parlamentarische Conferenz.) Graf Hohenwart berief, wie bereits gemeldet, die Conferenz der Führer der Rechten für den 1. December ein. Eingeladen sind die Clubmänner und je ein Clubmitglied, dessen Auswahl dem Obmann überlassen ist. Die Conferenzen werden zwei Tage dauern. Das «Vaterland» behauptet, der Weiterbestand des Liechtenstein Clubs sei nie ernstlich in Frage gestanden. Ueber die Neuwahl des Obmannes werde die Beschlussfassung beim Wiederzusammentritt des Reichsrathes erfolgen. In der Conferenz der Führer der Rechten werden Brandis und Doblhamer den Liechtenstein-Club vertreten.

(Neues Strafgesetz.) Im Strafgesetz-Ausschusse beantragte zu § 178, welcher in seiner gegenwärtigen Fassung lautet: «Wer öffentlich Gott lästert, wird mit Zuchthaus oder Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft», Abg. Dr. Kopp die Einschaltung der Worte: «in beschimpfenden Aeußerungen». Abg. Graf Kuenburg beantragte außerdem noch die Aufnahme des Zusatzes: «und dadurch Aergernis gibt». Diese Anträge wurden mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt. Bei § 187, «Ehebruch», wiederholte Abg. Dr. Neuner seinen Antrag auf Streichung des Absatzes, welcher die Straflosigkeit des bloßen Versuches enthält. Der Antrag wurde jedoch mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Im § 195, welcher die Strafe für Kuppelrei unter bestimmten Bedingungen festsetzt, wurde das Aliena 3 dahin abgeändert, dass nach dem Antrage des Abg. Kossowicz und gemäß dem bezüglichen Wunsche des Sanitätsrathes anstatt «Kunstgriffe» das Wort «Mittel» gesetzt wurde. Bei § 196, «Verführung», beantragte Abg. Dr. Kopp abermals die Streichung dieser Bestimmung, was mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde. Im § 225, «Kindesmord», beantragte Abg. Dr. Neuner die Einführung eines höheren Strafmaßes für den Fall, als das Kind ein eheliches war, was jedoch mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt wurde. Im § 229, «Abtreibung der Leibesfrucht», worauf Zuchthausstrafe von 2 bis 15 Jahren gesetzt war, wurde über Antrag des Abg. Dr. Kopp die Minimalgrenze von zwei Jahren gestrichen.

(Böhmen.) Die Errichtung einer czechisch-theologischen Facultät, beziehungsweise die Theilung der theologischen Facultät in Prag, wurde von der Regierung bewilligt. Rieger brachte den bezüglichen Antrag im böhmischen Landtage bereits mit Zustimmung des Cardinals Grafen Schönborn und der Regierung ein.

(Die Session der Landtage.) Der galizische und der Görzer Landtag wurden vorgestern in üblicher Weise geschlossen.

(Abg. Dr. v. Plener) hegt die Absicht, am 4. Jänner, als am Tage der Neuwahlen, für die annullierten Mandate der deutsch-böhmischen Landtags-Abgeordneten aus den Handelskammern vor seinen Wählern in der Handelskammer zu Eger über die politische Lage zu berichten.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wurde vorgestern die Budgetdebatte fortgesetzt. Szlai betonte in längerer, sehr beifällig aufgenommenen Rede die Unerlässlichkeit des engsten Anschlusses Ungarns an Oesterreich. Die österreichisch-ungarische äußere Politik

gethan zu haben, wenn er die Mittel für den Haushalt beschafft; die Spiel-, Club- und Vereinsveren sind nur glücklich außerhalb ihres Hauses, und eine Stelle im Ausschusse halten sie für eine höhere Würde, als die des Familienvaters.

Da gibt es Touristen, denen ihr eigentliches Daheim lediglich nur als Winterquartier oder als Ruhestation gilt; Fremdenherbergen im Gebirge, Schutzhäuser auf den Höhen, Almwirtschaften, Köhlerhütten u. dgl. sind ihr beglückendes Daheim; nun, diese Leute mögen die Liebe zur Natur als ihre Entschuldigend vorbringen. Welche Entschuldigend haben denn aber jene, welche den Sommer in Ostseebädern, den Winter in Nizza oder sonstwo südlich zubringen müssen und die nicht glauben, gelebt zu haben, wenn sie nicht die hohe Saison in Paris mitgemacht haben? Immer wo anders und nur auf ein paar Wochen des Jahres daheim — zur Erholung von den Vergnügungsmühsalen.

Es kann mir nicht einfallen, den grämlichen, philisterhaften Stubenhocker zu preisen, der aus Bequemlichkeit, Geiz oder Unverstand nicht aus seinen vier Pfählen herauszubringen ist und der eigentlich eine Schildkröte oder Schnecke und nicht ein Mann hätte werden sollen; aber den kann ich auch nicht loben, der sich überall anders glücklich fühlt, nur nicht daheim.

Eugen Spork.

müsse nicht nur moralisch, sondern auch thatkräftig wenn nöthig, mit Gut und Blut unterstützt werden. Der Dreibund bilde eine Trias, welche den europäischen Frieden auf lange Zeit vor einem Umsturze sichere. Der Redner hob schließlich die ausgezeichneten Verdienste Tisza's hervor. Graf Apponyi rechtfertigte die Haltung der Opposition und verweigert das Budget. Der Redner erblickt in der Entfernung Tisza's die Vorbedingung erspriesslicher Reformen.

(Der deutsche Reichstag) berieth vorgestern die Anträge Nibbichl's und Genossen betreffs des Schutzes der Arbeiter. Hitze, Schrader, Duviogneau, Meister, Stöcker und Winterer befürworteten die Anträge. Stumm behauptete, die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit werde von dem Gros der Arbeiterwelt durchaus nicht erstrebt; derselbe behält sich die Einbringung eines besonderen Antrages bezüglich der Sonntagsarbeit vor. Sodann verkündete der Präsident, dass die zweite Berathung, da die Verweisung an eine Commission nicht beantragt wurde, im Plenum stattfinden wird.

(Aus Brasilien.) Im Pariser auswärtigen Amte eingelangte Depeschen aus Brasilien stellen fest, dass keine Regierung, auch keine amerikanische Republik, bisher die neue brasilianische Regierung anerkannt. Letztere wartet übrigens die Entscheidung der Constituanten ab, um die Anerkennung der Regierungsform zu verlangen, welche dieselbe beschließen wird. Die französischen Agenten in Brasilien wurden angewiesen, die zwischen ihnen und der kaiserlichen Regierung bestehenden guten Beziehungen fortzuführen. Alle Regierungen instruirten in gleicher Weise ihre Vertreter.

(Ueberfall eines Klosters.) Authentischen Berichten zufolge reduciert sich der angebliche Ueberfall auf das serbische Kloster Detschani darauf, dass zwischen dem Kloster und den Arnauten Vändereistreitigkeiten bestanden, welche die Behörden schlichteten, dessenungeachtet verließen die Mönche das Kloster und zogen, von zwei Arnautenstämmen begleitet, in das Kloster Zpel.

(Gladstone.) Wie aus London gemeldet wird, soll Gladstone die ihm neuerdings angebotene Pairwürde angenommen haben, da ihm seine Stellung im Unterhause zu anstrengend geworden sei. Sein Eintritt ins Oberhaus würde zu Anfang der neuen Session erfolgen.

(Erhöhung der russischen Feldartillerie.) Die russische Kriegsverwaltung hat den Beschlufs gefasst, den Stand sämtlicher Feldartillerie-Brigaden, welche gegenwärtig je 6 Batterien mit zusammen 48 Geschützen zählen, auf 8 Batterien mit zusammen 64 Geschützen zu erhöhen. Bei der 24. Feldartillerie-Brigade ist diese Erhöhung bereits zur Durchführung gelangt.

(Aus Zanzibar) wird gemeldet: Der Agent Töppen der Witu-Gesellschaft zeigt an, dass der Sultan von Witu zwischen Ripini und Kwihu an der See Küste von Witu ein Zollhaus errichtete und eine fünfprocentige Steuer von allen Ausfuhr- und Einfuhrartikeln erheben lässt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Adria» mittheilt, der Gemeinde Dolina zur Restaurierung ihres Schulgebäudes 200 fl. zu spenden geruht.

— (Kaiserin Eugenie) hat soeben eine Woche bei der mit ihr innig befreundeten Königin von

Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von Hermine Frankenstein. (86. Fortsetzung.)

«Wie romantisch!» rief Adrienne lebhaft aus. «Ich gäbe etwas darum, dabei sein zu können, wenn Sie den geheimnisvollen Eingang entdecken.»

Lionel lächelte über ihre Begeisterung. «Wirklich? Nun, es ist keineswegs unmöglich, dass Ihr Wunsch erfüllt wird, denn ich habe die Thür bereits gefunden und suche nur noch den Punkt, wo sie zu öffnen ist. Kommen Sie, ich will sie Ihnen zeigen.»

Er führte sie nach einer Wandnische, von welcher er die Epheuranke bereits zum Theil herabgerissen hatte. Auf dem Fußboden lag ein Plan, und zu diesem neigte er sich nieder.

«Ja,» sagte er für sich, «die Thür muß hier sein; wie ich sie werde öffnen können, das ist jetzt die Frage; jedenfalls will ich es wenigstens versuchen.»

Neben dem Plane lag ein Säckchen mit Werkzeugen, und aus diesem nahm er ein Stemmeisen und einen Hammer, womit er an der Steinwand herumzuklopfen begann.

Er hatte keine Ahnung, dass bei dieser Arbeit nicht nur Adrienne seine alleinige Zuschauerin war, sondern dass dieselbe noch einen zweiten, wenig gewünschten Zeugen hatte — Otto Lynwood, der eben in die Halle getreten war und, hinter einem Mauer-

Nachdruck verboten.

England in Schottland zugebracht. Die Witwe Napoleons III. ist seither wieder in ihr Schloss Farnborough zurückgekehrt, woselbst sich bekanntlich die Kapelle mit den Reliquien des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen befindet; sie will den ganzen Winter in vollständiger Zurückgezogenheit verbringen und gedenkt also nicht, nach Italien, ja sogar nicht nach Holland zu gehen. Frau Lebreton, die Schwester des Generals Bourbaki, und Herr Franzini Pietri, der gewesene Secretär Napoleons III., sind die einzigen Personen, die sich beständig in der Umgebung der Kaiserin befinden.

(Ein mysteriöser Fall.) Besten Samstags sollte in Samobor, wie «Dobor» meldet, der verlebte 75jährige Josef Lastovčić begraben werden. Nachdem der dringende Verdacht, Lastovčić sei keines natürlichen Todes gestorben, aufgetaucht war, wurde das Begräbnis nicht vorgenommen und eine Untersuchung eingeleitet. Zu dem Verdachte gab der Umstand Anlass, daß man die Leiche des alten Mannes auf Kufuruzstroh unter einem Schuppen fand. Außerdem sollen dessen Hausgenossen sich geweigert haben, ihm Nahrung zu geben, so daß es allen Anschein hat, daß Lastovčić vor Hunger und Kälte gestorben ist.

(Reise einer Dame um die Welt.) In Calais hielt sich diesertage eine 19jährige Amerikanerin auf, Miss Bly, Correspondentin der «World» in Newyork, welche sich die Aufgabe gestellt hat, in 77 Tagen die Reise um die Welt zu machen. Vorigen Sonntag verließ sie Newyork, landete Donnerstag in Southampton und kam über London, wo sie sich Ausreisepapiere geben ließ, nach Amiens, um Jules Verne, dem bekannten Verfasser der «Reise um die Welt in 80 Tagen», einen Besuch abzustatten. Dieser empfing sie sehr freundlich, gieng mit der mutigen Amerikanerin ihren Plan noch einmal durch, blieb aber dabei, die Reise sei in 77 Tagen nicht möglich, sie werde um allermindesten 79 daran verwenden müssen. Nach Calais zurückgekehrt, nahm Miss Bly den Sitzzug nach Brindisi, wo sie Sonntags eintreffen und sich nach Colombo, Hongkong, Shanghai und San Francisco einschiffen wird. Miss Bly reist ganz allein und will beweisen, daß eine Dame, die nur des Englischen mächtig ist, in der ganzen Welt unbeanstaltet durchkommt.

(Ein dankbarer Zecher.) Man schreibt aus London: Eine unerwartete Erbschaft ist einem omnibus-führender Namens Georg Chapman in Leeds zugefallen. Ein Notar machte ihm kürzlich die Mitteilung, daß ein alter Herr gestorben sei und ihm 140.000 fl. hinterlassen habe. Chapman hatte den alten Herrn seit drei Jahren nicht gesehen. Früher pflegte er ihn regelmäßig in einer Kneipe in einem Vorort zu treffen, und wenn der Herr sein Käuschchen hatte, unternahm es Chapman, ihn nach Hause zu begleiten. Einer benachbarten Kirche vermachte der Erblasser 100.000 fl.

(Er mordung eines Steuerexecutors.) Vor kurzem erschien der Steuerexecutor Oliver Kiff beim Grundbesitzer Jamborác in Szapar, Comitat Bacsk, um eine Pfändung vorzunehmen. Als Kiff auf einen ansehnlichen Ausgleich nicht eingehen wollte, bat Jamborác, ein wenig zu warten. Nach einer Weile trat der Grundbesitzer mit einem Gewehr ins Zimmer und schoss den Executor nieder; Jamborác wurde verhaftet.

(Tod während der Hochzeit.) Der Ejababkaer reiche Bauernburche Jstovic feierte jüngst seine Hochzeit. Beim Festmahle trank er gewohnheitsgemäß so viel, daß er nach demselben auf den Wagen gehoben werden mußte. Auf dem Wege nach seiner Wohnung

wurde er von einem Herzs Schlag getödtet. Wahrscheinlich ein Jäger, der verspätet von der Jagd heimkehrt, sagte er dann, sich beruhigend, indem er sich erinnerte, daß die Jagdzeit erst kürzlich begonnen hatte.

Auf neue hücte er sich, stieß den Stein zurück, der die Thür offen gehalten hatte, zog dieselbe zu und schob die Ephauranten, so gut es gieng, darüber.

«Gefangen!» zischte er vor sich hin. «Gefangen — meinwegen auf immerdar! Doch gleichviel, ob sie nun lange oder kurz da drinnen bleiben, jedenfalls soll ihr Verschwinden sie in eine compromittierende Lage bringen — dafür werde ich schon sorgen.»

Und hastig wandte er sich ab und der nahegelegenen Terrasse zu. Als er eben in dieselbe einlenken wollte, huschte eine dunkle Gestalt an ihm vorbei, die aus dem Gehölz zu kommen schien, aber es war mittlerweile ganz finster geworden, und die Gestalt hatte sich dermaßen verummant, daß er sie nicht zu erkennen vermochte, so schnell er ihr auch, nachdem er sein Erschrecken überwunden, folgte. Nur daß es eine weibliche Gestalt war, erschien ihm zweifellos, so viel überhaupt für etwas anderes Raum in seiner Seele war neben den diabolischen Gedanken, welche die Frau betrafen, deren Leben ihm im Wege stand und die zu vernichten er jetzt vor nichts mehr zurückschreckte.

31. Capitel. Es schien Natalie Egerton, als wäre die Zeit niemals so rasch verschwunden, als während dieser letzten Wochen. Obgleich jede Stunde, die vorübergieng, für sie von einem Kummer erfüllt war, den sie nur

das Awamba-Land. Neunzehn Tage marschierten sie das Gebirge entlang, dessen höchste Spitze der Rutwenzori ist. Des Nebels wegen konnten sie nur selten und höchstens abends die Bergspitze genau sehen, deren Höhe Stanley auf 18.000 bis 19.000 Fuß schätzt. Die Eingeborenen von Bakongu haben auf dem Berge Hütten bis zur Höhe von 8000 Fuß. Emin kam 1000 Fuß höher, als Stanley's Lager war, und botanisierte viel. Stair erklimmte den Berg bis zu 10.677 Fuß Höhe.

Aus den Wäldern herauskommend, gelangte die Expedition ins Semliki-Thal. Es wurde der Fluß verfolgt und der Beweis erbracht, daß derselbe in den Albert-Nyanza fließt. Nach drei Tagemärschen durch Usongora erreichten sie Kative, das Hauptquartier der Räuber. Daselbst liegt zwischen einem Arm des süblichen Nyanza und einem Salzsee, welcher zwei Meilen lang und 3/4 Meilen breit ist, aus reinem Salzwasser von Rosa-farbe bestehend und feste Salzkrystalle abgelagert. Dies gehört den Wasongora, allein Kaba-Nega bezieht große Einkünfte davon. Von Kative marschierten sie nach Ost-Nordost, zwischen Usongora und Unyampala und passierten die Nordspitze des Nyanza. Einige Tage darauf marschierten sie nach dem hohen Tafellande der Ankori. Eine gerade Linie vom Albert-Nyanza zum Uzinja-Ufer des Victoria-Sees stellt genau den Marsch der Expedition durch Ankori, Karagwe und Uhaja nach Uzinja dar. Obwohl Stanley nicht bedauert, diese gerade Route gewählt zu haben, gesteht er doch zu, daß die Expedition furchtbar durch Fieber gelitten habe. Oft kamen 150 Fälle an einem Tage vor. Selbst abgehärtete Veteranen, wie Emin und Casati, litten furchtbar und wurden wie Stanley selbst ganz geschwächt. Kalte Winde bläsen beständig im Ankori-Lande. Die armen Schwarzen fielen wie Fliegen, ebenso die Ägypter unter Emin's Leuten. Von denselben starben im Juli allein 141.

Stanley schrieb auch einen ausführlichen Bericht an die Geographische Gesellschaft, welcher ähnliche Mitteilungen wie das voranstehend Erwähnte enthält. Das Ankori-Plateau sei ein großes, dicht bevölkertes Land von 5000 Fuß Höhe. Stanley führt aus, daß die Bewohner aller centralafrikanischen Länder aufs deutlichste den abysinischen Typus aufweisen. Das Land südlich vom Albert-Edward-See ist noch ganz unerforscht. Die Bewohner von Usongora seien eine schöne Rasse. Die Einwohner des Toro-Landes seien die höchste Classe der Neger. Ähnlich wie die Bewohner des Uganda-Landes in Ankori ist die Bahuma-Rasse zahlreicher als sonst irgendwo. Viele derselben besitzen Gesichtszüge so regelmäßig und zart wie Europäer.

Aus bester Quelle verlautet, Stanley werde kaum vor Ende Jänner 1890 nach Europa kommen. Er werde wahrscheinlich einige Zeit in Mombassa bleiben, um dort die Verwaltung von Britisch-Ost-Afrika zu organisieren. Man hoffe, Stanley werde nach einiger Rast hier sich bewegen lassen, die Administration dieses wichtigen Theiles Ost-Afrika's selbst zu übernehmen, und er sei willens, zu diesem Behufe englischer Untertan zu werden.

Henry Stanley und Emin Pascha.

London, 26. November.

Ein heute publicierter Brief Stanley's vom 17ten August 1889, datiert aus Rizinga, beschäftigt sich ausführlich mit Emin's Unschlüssigkeit und mit der Nichtwürdigkeit seines ägyptischen Gefolges, sowie mit dessen verrätherischen Plänen gegen Emin sowohl wie gegen Stanley. Dieser erzählt, er habe Emin's Leuten noch mehr Zeit zum Anschlusse an die Expedition gewährt, als Emin selbst ursprünglich notwendig erachtete, und doch seien zur bestimmten Zeit weder Emin noch die Ägypter zur Rückkehr mit der Expedition bereit gewesen. Noch mehr, die Ägypter versuchten mehrmals eine Revolte in Stanley's Lager, wollten sich der Gewehre bemächtigen, und eine zufällig aufgefangene Correspondenz soll den Beweis liefern, daß Selim Bey, Emin's Nächster im Commando, die Vernichtung der ganzen Expedition plante.

Emin erklärte im Gespräche mit Stanley, Casati, auf dessen Ansichten Emin viel hielt, glaube, Emin handle nicht ganz recht, wenn er seine Leute verlasse. Stanley besuchte Casati, und dieser führte aus, daß nach dem Befehle der Pflicht und Ehre Emin zweifellos verpflichtet sei, bei seinen Leuten auszuharren. Stanley vertrat die vollständig gegentheilige Anschauung, bemerkte jedoch, er glaube nicht, daß er Casati oder Emin überzeugen könne. Emin erklärte Stanley, er glaube, alle aus Wadelai Mitgebrachten würden mit der Expedition marschieren, allein später stellte sich heraus, daß nur wenige bei Emin ausharrten. Stanley erzählt dann wieder von Comploten im Lager, von der Bestrafung und Hinrichtung eines Räubersführers und von seiner gefährlichen Krankheit, welche den Marsch um 28 Tage verzögerte, während welcher Zeit jedoch keine weiteren Ägypter aus Wadelai zu Emin gekommen seien. In Stanley's Lager befanden sich von Emin's Leuten 134 Männer, 84 verheiratete Frauen, 187 weibliche Diensthöten, 74 Kinder mehr als zwei Jahre alt und 35 Säuglinge. Als die Karawane am 10. April aufbrach, zählte sie 1500 Personen, darunter 350 eingeborene Träger zum Tragen des Gepäcks von Emin's Leuten. Vom 12. April bis 8. Mai mußte die Expedition wegen Stanley's Krankheit in Mazamboni halten.

Stanley's Route gieng das Balegga-Gebirge entlang durch das Land Kaba-Nega's und seiner Warasura. Nach zwei Tagemärschen von Buhcho erreichten sie den Fluß Semliki, einen mächtigen Strom, der 80 bis 100 Yards breit und durchschnittlich 9 Fuß tief ist und eine Strömung von 3 1/2 bis 4 Knoten hat. Seine Größe beträgt ungefähr zwei Drittel des Victoria-Nils. Hierauf kam

mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft zu ertragen vermochte, konnte sie sich doch in das rasche Dahineilen derselben kaum hineinfinden, und ihr Hochzeitstag rückte immer näher und näher, bis endlich der Vorabend desselben angebrochen war.

«Wie ruhig Sie sind,» sagte Isabella Jarquhar zu ihr, als sie an diesem verhängnisvollen Tage nach der Tafel miteinander in dem Salon saßen. «Ich glaube, wenn ich morgen heiraten sollte, würde ich etwas mehr Aufregung bekunden, und dennoch bin ich um mehrere Jahre älter als Sie.»

«Nacht das irgend einen Unterschied?» fragte Natalie, sich zu einem schwachen Lächeln zwingend.

«Gewiß; wenigstens nimmt man es an.»

«Die Temperamente sind eben sehr verschieden,» versetzte Natalie, ans Fenster tretend und auf die untergehende Sonne hinausschauend. «Vielleicht bin ich phlegmatischer veranlagt als Sie.»

Isabella zuckte fast verächtlich die Achseln.

«Vielleicht hängt auch sehr viel davon ab, welchen Mann man heiratet,» sagte sie leise.

Blühende Röthe stieg in Nataliens Wangen, um gleich darauf wieder einer tiefen Blässe zu weichen. Sie mußte, daß Isabellens Scharfsinn nur zu bald errathen hatte, daß ihre Heirat mit Gilbert keineswegs aus Neigung geschlossen würde, ja, mehr als das, sie glaubte auch, daß die Schwester ihres Bräutigams sehr wohl von ihrer Liebe für Hugh Cleveland wisse, und Isabellens Zunge war ebenso erbarmungslos, wie ihr Neid gegen Natalie bitter war.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Prinz Georg von Preußen.) Se. königliche Hoheit Prinz Georg von Preußen ist vorgestern mit dem Triester Postzuge in Laibach angekommen und hat im «Hotel Elefant» Absteigequartier genommen. Prinz Georg setzte gestern die Weiterreise nach Wien fort. Die Suite Sr. königlichen Hoheit bestand aus sechs Herren.

mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft zu ertragen vermochte, konnte sie sich doch in das rasche Dahineilen derselben kaum hineinfinden, und ihr Hochzeitstag rückte immer näher und näher, bis endlich der Vorabend desselben angebrochen war.

«Wie ruhig Sie sind,» sagte Isabella Jarquhar zu ihr, als sie an diesem verhängnisvollen Tage nach der Tafel miteinander in dem Salon saßen. «Ich glaube, wenn ich morgen heiraten sollte, würde ich etwas mehr Aufregung bekunden, und dennoch bin ich um mehrere Jahre älter als Sie.»

«Nacht das irgend einen Unterschied?» fragte Natalie, sich zu einem schwachen Lächeln zwingend.

«Gewiß; wenigstens nimmt man es an.»

«Die Temperamente sind eben sehr verschieden,» versetzte Natalie, ans Fenster tretend und auf die untergehende Sonne hinausschauend. «Vielleicht bin ich phlegmatischer veranlagt als Sie.»

Isabella zuckte fast verächtlich die Achseln.

«Vielleicht hängt auch sehr viel davon ab, welchen Mann man heiratet,» sagte sie leise.

Blühende Röthe stieg in Nataliens Wangen, um gleich darauf wieder einer tiefen Blässe zu weichen. Sie mußte, daß Isabellens Scharfsinn nur zu bald errathen hatte, daß ihre Heirat mit Gilbert keineswegs aus Neigung geschlossen würde, ja, mehr als das, sie glaubte auch, daß die Schwester ihres Bräutigams sehr wohl von ihrer Liebe für Hugh Cleveland wisse, und Isabellens Zunge war ebenso erbarmungslos, wie ihr Neid gegen Natalie bitter war.

(Fortsetzung folgt.)

(Antike Funde.) Man berichtet uns aus Trojana: Der Correspondent von der «Nordost-Grenze von Krain» hatte im Monate September in der «Kaibacher Zeitung» über einen antiken Fund am Uca-Berge bei Trojana berichtet und in seinem ziemlich ausführlichen Berichte ein dort ausgegrabenes Fragment vom Rumpfe einer Pferdestatue aus Bronze geschildert, nebenbei aber auch, wie er schon für seine Heimat eine enthusiastische Anhänglichkeit bewahrt, in seinen Bericht historische Reflexionen und Conjecturen von zweifelhaftem Werte eingeflochten. Allein die Correspondenz vom September gewinnt durch den neuesten Fund immerhin sehr viel an ihrer Bedeutung. In dem nämlichen Graben am Uca unter der Reichsstraße, wo vor Monaten das beschriebene Bruchstück ausgegraben worden war, sind später noch zwei kleinere Bronzetrümmer und vor acht Tagen der vorderste Theil eines Pferde-Unterkiefers zutage gefördert worden. Dieses Stück hat etwas über 2 Kilo an Gewicht, ist vier Zoll lang und drei Zoll breit, ganz der Lebensgröße eines Pferdes entsprechend. Ist dieser neueste Fund schon an und für sich von Bedeutung, so verleiht ihm gewiss ein noch höheres Interesse der Umstand, daß, wie schon im Berichte über den ersten Fund bemerkt worden war, in unserem Landesmuseum der vordere Theil einer bronzenen Pferdeschnauze aufbewahrt wird, welche nach verbürgter Tradition des vorigen Jahrhunderts bei der Umlegung der Reichsstraße am Uca gefunden worden ist. Bei diesen beachtenswerten Funden darf auch der Umstand nicht übersehen werden, daß die massiven Quadern, von denen einige vor dem Hause der Besitzerin lagern, auf dem abgerundeten Gipfel des Uca vor mehreren Jahren beim Aekern gefunden und ausgehoben worden sind. Fast man nun alle diese Momente zusammen, so dürfte die Annahme doch nicht zu gewagt sein, es habe auf der Höhe des Uca vor mehr als tausend Jahren eine bronzene Reiterstatue gestanden; ob es gerade Trajan war, mag dahingestellt bleiben. Zum Schlusse sei noch die Bemerkung beigefügt, daß die Besitzerin der genannten Antiken, Frau Agnes Medvesek, geneigt ist, dieselben dem Landesmuseum zu überlassen. K.

(Görzer Landtag.) Die Verhandlung über die Errichtung einer Landes-Irrenanstalt provocierte vorgestern im Görzer Landtage eine lebhafteste Debatte. Der Antrag Bayers auf Verschiebung der Angelegenheit wurde schließlich angenommen. Der Antrag Tonklics auf eine Staatsubvention zur Vinderung des Nothstandes und das Gesuch der Gemeinde Monfalcone, betreffend eine Eisenbahnverbindung mit Cervignano, wurden dem Landesauschusse zur befürwortenden Vorlage übergeben. Darauf hielt der Landeshauptmann die Schlusssrede, welche mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser endete. Die Landtagsession wurde hiemit geschlossen.

(Deutsches Theater.) Die gestrige Vorstellung im landschaftlichen Redoutensaale brachte uns die amüsante Posse «Drei Paar Schuhe», in welcher die Vocalsängerin Fräulein Poldi Pitsch vom Theater an der Wien zum erstenmale auftrat. Die Rolle der Schusterin Leni bot dem Fräulein Gelegenheit, ihr vielbewundertes Talent in das schönste Licht zu stellen. Die agile Künstlerin bewegte sich in allen Situationen ihres Partes mit vollem Verständnis und ohne jede Uebertreibung (was wir vom Nachfolger Herrn Frieze leider nicht behaupten können), und der Gesamteindruck ihrer Leistung ist ein glänzender zu nennen. Die ausgezeichneten stimmlichen Mittel kamen zu voller Geltung und brachten dem Fräulein lebhaften Beifall ein. Fräulein Ida Boose aus Triest, der die Rolle der Opernsängerin Laura Eder anvertraut war, litt unter einer sichtlich Indisposition; ihre in den höheren Lagen wohlklingende Stimme konnte in den unteren Lagen nicht recht durchdringen. Hoffentlich ist diese Indisposition nur vorübergehender Natur. Recht gut waren die Leistungen der Herren Soudet als Theaterdiener, Schauer als Herr von Baroschazy (dessen Maske und Aussprache gleich charakteristisch waren), Schenk als Börstianer Stangelmeier, sowie der Damen Frau Thomas-Söld und Fräulein Poché als Frau Stangelmeier. Die Inszenierung war eine sorgfältige. Der Saal war nur mittelgut besucht.

(Philharmonische Gesellschaft.) Im landschaftlichen Redoutensaale findet am kommenden Montag das erste Mitglieder-Concert der philharmonischen Gesellschaft in Kaibach unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhner und solistischer Mitwirkung der Baroness Antonie v. Bürker und des Fräuleins Paula Sowa statt. Das Programm wurde wie folgt festgestellt: 1.) Franz Schubert: Overture im italienischen Stil für Orchester. 2.) Felix Mendelssohn: «Vied ohne Worte». b) Hugo Reinhold: Impromptu — Clavierstücke, gespielt von Baroness Antonie von Bürker. 3.) Konradin Kreuzer: Recitativ und Arie aus der Oper «Das Nachtlager in Granada» für Sopran mit Orchesterbegleitung; gesungen von Fräulein Paula Sowa. 4.) E. Josef Brambach: Hymne für Männerchor mit Clavierbegleitung. 5.) L. v. Beethoven: Symphonie D-dur für Orchester, a) Adagio molto ³/₄ und Allegro con brio, b) Larghetto ³/₄, c) Scherzo Allegro ³/₈, d) Allegro molto. — Beginn um

7 Uhr abends. Der Eintritt ist nur Vereinsmitgliedern gestattet. Anmeldungen zum Eintritte in die philharmonische Gesellschaft werden in der Handlung des Herrn Karl Raringer am Rathhausplatz entgegengenommen.

(Aus der Diöcese.) Die Pfarre Gorice wurde dem bisherigen Pfarrer in Rudnik, Herrn Gregor Faselj, verliehen.

(Eisenbahn Cilli-Schönstein-Wöllan.) Nach einer telegraphischen Nachricht aus Wien ist den Herren Lapp und Klemenšewicz nunmehr die Concession zum Bau und Betriebe obiger Eisenbahn, als normalspurige Localbahn, ertheilt worden, und wird die Concessionsurkunde nächstertage publiciert werden.

(Todesfall.) Zu Mijnij Uralst in Russland ist am 20. d. M. der dortige Professor Martin Mulej, ein gebürtiger Krainer, gestorben. Der Verbliebene war im Jahre 1879 als Professor nach Petersburg berufen worden, wo er zwei Jahre verblieb; später wurde er nach Uralst transferiert, wo ihn der Tod im besten Mannesalter ereilte.

(Verein «Südmark».) Aus Graz wird gemeldet: Am vergangenen Sonntag fand hier die Constatuierung des Vereines «Südmark» statt, dessen Zweck die nationale und wirtschaftliche Sicherung der von Slovenen bedrohten (?) Gebiete ist. Dem Vereine gehören Mitglieder aller nationalen und liberalen Fractionen an. Abg. Dr. von Derschatta führte den Vorsitz. Doctor Foregger theilte mit, daß eine Ortsgruppe Wien in Bildung begriffen ist.

(Schadenfeuer.) Aus Brunnorf schreibt man uns: In der Nacht von Sonntag auf Montag brannte in Brest bei Brunnorf, Gemeinde Tomischel, die Doppelharpe des Besitzers Mathias Mihelcic vollkommen ab. Des dichten Nebels wegen konnte man auch in der nächsten Nähe die Feuersbrunst nicht wahrnehmen, deshalb konnte auch die Feuerwehr von Brunnorf auf dem Brandplatz nicht erscheinen, nachdem ihr eine Botennachricht nicht zukam. Dem Besitzer sind auch die Heuvorräthe abgebrannt. Der Windstille ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht auch andere Objecte ergriff. Die Entstehungursache des Brandes ist nicht bekannt.

(Entsprungen.) Wie aus Cilli berichtet wird, ist der bei dem Bezirksgerichte Luffer wegen Verbrechens des Raubes inhaftiert gewesene Johann Schacher am 20. d. M. im Vereine mit einem anderen Häftling Namens Georg Knez aus dem Arreste entsprungen und bis zur Stunde noch nicht zustandegebracht.

(Epizootie-Ausweis für Krain.) In der Zeit vom 18. bis 26. November wurden folgende Epizootiefälle constatirt: Milzbrand in Mofel, Frenowitz und Zelimsje, Rothlauf in Kertina, Hundswuth in Mötling und Postel.

Kunst und Literatur.

(Das Kaiser-Buch.) Im Verlage von Karl Gerold's Sohn in Wien, Barbaragasse, ist in den letzten Tagen ein hochinteressantes und elegantes Buch erschienen mit dem Titel: «Das Kaiser-Buch». In diesem von Ferdinand Böhner verfassten Kaiser-Buche sind Erzählungen aus dem Leben Kaiser Josefs I. enthalten, und ist dasselbe für die Jugend zur heran-nahenden Weihnachtszeit ein sehr willkommenes Geschenk, da solch eine Gabe sich wohl nie vergessen lassen kann. Das Kaiser-Buch reiht sich im edlen Zwecke der Förderung des aufrichtigen Patriotismus den Jugendschriften «Unter dem Kaiseradler», «Oesterreichsches Seebuch», «Lebter Ritter», «Kreuz und Schwert», «Oesterreichische Alpen geschichten» würdig an in seinem Helben aber stellt es sich außerhalb des Rahmens derselben, denn Kaiser Josef I. selbst wird der Jugend, in welcher ja die Zukunft gelegen, in einer Reihe von Erzählungen aus seinem Leben als leuchtendes Vorbild zur Nachahmung seiner Tugenden, als glänzendes Beispiel eines hochedlen Charakters hingestellt. Dieses für die Jugend sehr interessante Buch kostet nur 3 fl. und ist aufs beste in jedermanns Hause zu empfehlen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Kaibacher Btg.»

Prag, 27. November. Die dem Altzechenclub angehörigen Abgeordneten Adamek, Hajek, Miza, Mokry, Zeman und Pipich berufen Wählerver sammlungen ein, um von ihren Wählern die Vollmacht zum Uebertritt ins Jungzechenlager zu erlangen oder ihre Mandate niederzulegen. Gleichzeitig veranstalten die Jungzechen Sammlungen im ganzen Lande, um in Prag eine Kolossalstatue Huj' zu errichten.

Fiume, 27. November. Der Scirocco und ein heftiger Platzregen haben die für gestern an Bord der Panzerfregatte «Kaiser» geplante Feier verhindert, für welche bereits alle Vorbereitungen getroffen waren. Der deutsche Generalstab besichtigte die Torpedofabrik, wo derselbe vom Grafen Hoyos bewirtet wurde. Contre-Admiral Hollmann wird heute abends an dem Familien-diner beim Gouverneur Grafen Zichy theilnehmen. Graf Hoyos gibt heute zu Ehren der deutschen Gäste eine Soirée. Die deutsche Escadre geht morgen um 8 Uhr früh nach Lissa ab.

Wien, 27. November. Der Obmann-Stellvertreter des Centrums-Clubs, Graf Brandis, hat den Club auf den 3. December zur ersten Sitzung einberufen. Die Sitzung findet am genannten Tage unmittelbar nach

der Hausitzung statt. Auf der Tagesordnung steht das Rücktrittschreiben des Prinzen Alois Liechtenstein und die Berathung über die fernere Stellungnahme des Clubs.

Lanis, 27. November. Kaiserin Elisabeth begab sich gestern sammt Gefolge nach Marsa, besuchte sodann in Begleitung der Gemahlin des Ministers des Aeußern, Maffiavault, und der Gemahlin des österreichischen Viceconsuls, Balenfi, die Harems. Die Nacht «Miramar» segelt heute von La Goulette ab.

Newyork, 27. November. Die Stadt Lynn in Massachusetts wurde durch eine Feuersbrunst größtentheils zerstört. Zwölf Häuserblocks mit großen Schuhfabriken, Kirchen, Schulen und dem Centralbahnhofe wurden eingeeichert. Auch mehrere Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Deutsches Theater.

Genie: Wohlthätige Frauen, Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge.

Angelommene Fremde.

Am 26. November.

Hotel Stadt Wien. Wilms, Schidlof, Müllner, Wellisch, Gutmann, Kaiser, Simerich, Burthard, Lewy und Engel, Kaufleute; Tirmann, Ingenieur, und Planer, Privatier, Wien. — Stonic, Kesseltal. — Selchansk, Kfm., Kanischa. — Schindl, Privatier, Sagor. — Ritter von Gutmannsthal, Weibelstein.
Hotel Elefant. Königl. Hoheit Prinz Georg von Preußen. — Königsberger, Junghaus, Würdel, Frieß und Kuffa, Reisender, Wien. — Graf Georg von Neckenburg; Erich von der Groeben, Premier-Lieutenant, persönlicher Adjutant Sr. kön. Hoheit des Prinzen Georg von Preußen; Ritter von Rentschell, Premier-Lieutenant; Staender und Witte, Sr. kön. Hoheit Leibjäger; Lemke, Hofritzeur, Berlin. — Ritter von Herrenschwand, I. und I. Generalmajor, Graz.
Hotel Bairischer Hof. Buchse, Kesseltal. — Leitner, Bamberg. — Kos, Rudolfswert. — Maria Gertmann und Anna Weiss, Bischofsad.

Verstorbene.

Den 27. November. Anna Mallner, Private, 77 J., Hilschergasse 10, Oedema pulmonum.

Im Civilspitale.

Den 25. November. Anton Miesch, Magazinsaufseher, 65 J., Leberkrebs.

Den 26. November. Agnes Roser, Arbeiterin, 48 J., Lungenemphysem.

Volkswirtschaftliches.

Kaibach, 27. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 1 Wagen mit Getreide, 8 Wagen und 1 Schiff mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Mtr. n. fr.	Mtr. n. fr.		Mtr. n. fr.	Mtr. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 60	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4 83	5 35	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4 33	4 90	Milch pr. Liter	—	8
Haser	3 15	3 25	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	—	54
Heiden	5 33	5 90	Schweinefleisch	—	52
Hirse	4 66	5 35	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	5	5	Händel pr. Stück	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	3 50	—	Tauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Hen pr. M. Str.	—	2 23
Erbsen	10	—	Stroh	—	2 32
Fisolen	8	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7 20
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, —	—	4 35
Schweineschmalz	—	70	Wein, roth, 100Btl.	—	28
Speck, frisch,	—	54	— weißer, —	—	30
— geräuchert	—	66			

Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Probewindrichtung	Probewindstärke
	7 U. Mg.	727.0	0.4	windstill	bewölkt		44-10 Schne
	2 » N.	725.9	2.4	W. schwach	bewölkt		
	9 » Ab.	725.4	1.4	W. schwach	bewölkt		

Tagsüber etwas geloderte Volkendecke, nachts Schnee. Tagesmittel der Temperatur 1.4°, um 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Nagli.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Tante und Schwägerin, des Fräuleins

Anna Mallner

welche nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, heute in ihrem 77. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Donnerstags, den 28. d. M., nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause Hilschergasse Nr. 10 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Kaibach am 27. November 1889.

Die trauernden Verwandten.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 274.

Donnerstag den 28. November 1889.

(5010) Kundmachung. Nach heute erfolgter Constatierung des Schiedsgerichtes der Arbeiter-Unfallversicherung...

(5042) Präf.-Z. 3060. Gerichtshof-Adjunctenstelle beim k. l. Landesgerichte Klagenfurt...

(5009) 3-2 Nr. 680 B. Sch. R. Lehrstelle. An der einschlägigen Volksschule zu Kolovrat...

(4998) 3-1 B. 11137. Edictal-Vorladung. Johann Kumar wird wegen unbekanntem Aufenthalt...

Uradni poziv. Neznano kje bivajoči Janez Kumar se pozivlje, da se najpozneje v štirinajstih dneh...

za leto 1889. zaostali obrtnijski davek v znesku 5 gold. 71 kr. sicer bode dotična obrt uradnim potom izbrisana.

(4807) 2-1 Nr. 3245. Aviso. Am 10. December 1889 wird beim k. und k. Reichs-Kriegsministerium...

für den Bedarf des Jahres 1890 im Wege der allgemeinen Concurrenz durchgeführt. Bezüglich der Modalitäten...

Anzeigebblatt.

D-Flöte (5034) zu kaufen gesucht. Nächstes in der Administration d. Ztg. Medicinal-DORSCH Leberthran.

Neuigkeiten vom Büchermarkte. Des Ingenieurs Taschenbuch. Herausgegeben vom Vereine «Hütte», 14. Auflage...

Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. (4741) 3-2 Nr. 2928. Executive Feilbietung. Vom k. l. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht...

(4891) 3-2 St. 26.844. Oklic. Umrlemu tabularnemu upniku Jožefu Virantu in neznano kje bivajočemu...

(4809) 3-3 St. 6794. Oglas. Neznano kje v Ameriki bivajočemu Fortunatu Gnidici iz Hrvače...

(4765) 3-3 St. 6915. Oglas. Nepoznatim tabularnim upnikom Vaclavu, Lenki, Cilki in Jakopu Strlétu...

(4900) 3-3 St. 10.577. Razglas. Zamrlim tabularnim upnikom Ivetu in Ani Malesič iz Radovičev stev. 22...